

Älteste Wiesbadener Zeitung

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Bleckeden, Risolabstr. 11.
Bernau Nr. 5915 und 5916. — Anzeigenpreise: Die 34 mm breite Reclame-
zeile 60,3, die 32 mm breite Vieltagezeile 2.—; außerhalb: 75,3 bezw. 4.—.
Zustand 2.— bezw. 6.—. Rabatt lt. Tarif. Sonderbeilagen 15 K pro 1000.

74. Zabrgana

perem.

Aus dem besetzten Gebiet.

Koblenz, 25. Nov.

Die interalliierte Rheinlandskommission hat beschlossen, die außerordentlichen Vollmachten betreffend das Verbot von Versammlungen, die sie auf Grund der Verordnung 12 ihren Bezirksdelegierten in Arefeld und Nachen übertragen hat, für die Dauer eines Monats zu verlängern.

Koblenz, 25. Nov.

Die interalliierte Rheinlandskommission hat die Einfuhr der Zeitung „Mannheimer Tagblatt“ in das besetzte rheinische Gebiet vom 1. Dezember ab auf einen Monat verboten. Mit dem gleichen Verbot sind der „Koblenzer Nachrichten“ und der „Koblenzer Volkszeitung“ auf die Dauer von drei Monaten belegt worden.

Die Untertunnelung des Kanals.

Paris, 25. Nov.

Die interalliierte Handelskonferenz sprach sich für den beschleunigten Bau eines Tunnels unter dem Aermekanal aus.

Friedensantrag im amerikanischen Kongress.

Paris, 25. Nov.

Nach einer Radio-Meldung aus Washington wird Senator Knox am 8. Dezember im Kongress eine Resolution einbringen, in der der sofortige Friede mit Deutschland verlangt wird.

Aus Griechenland.

Athen, 25. Nov.

Hier wurde eine halbamtliche Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Die Regierung wird, da sich der Wille des Volkes bei den Wahlen deutlich äußerte, eine entscheidende Haltung mit Bezug auf die Rückkehr Abul Konstantin einnehmen. Die Regierung der Rechte, die den Grundgesetz des nationalen Selbstbestimmungsrechtes angenommen haben, müßten sich nach dem Vertrag von Versailles jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Griechenlands enthalten.

Die Prinzen Andreas und Christian, die Prinzessin Alice und die Großherzogin Maria sind am Bord eines österreichischen Dampfers in Athen angekommen. Die Behörden haben sich an Bord begeben, um die Angekommenen zu begrüßen. Die Bevölkerung bereitet ihnen einen herzlichen Empfang. Die Regierung hat das Torpedoboot „Sora“ nach Korfu geschickt, um die Angekommenen abzuholen. Diese sind am Dienstag in Athen angekommen. Begeisterte Anhänger des Abulhauses trugen die Prinzen auf den Schultern bis zum königlichen Palast.

Deniselos gewählt.

Paris, 25. Nov.

Nach einer Radio-Meldung aus Rom ist Deniselos in Attika zum Deputierten gewählt worden.

Preussische Landesversammlung.

Die Altersgrenze für Beamte.

Die Landesversammlung erledigte die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes über die Einführung einer Altersgrenze für Beamte und nahm die Vorlage in der Ausbesserung an, die die Altersgrenze auf 65 Jahre festsetzt, bei Richtern und Hochschullehrern auf 68 Jahre. Die deutschnationalen Anträge, die die Altersgrenze auf 68 Jahre und bei Richtern und Hochschullehrern auf 70 Jahre zu erhöhen, wurden in namentlicher Abstimmung mit 150 gegen 101 respektive mit 150 gegen 102 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde der Zentrumsantrag angenommen, das Gesetz auf Beamte im besetzten Oberschlesien nicht anzuwenden.

Aus dem Reiche.

Die Offiziersstellen in der Reichswehr.

Der Hauptausschuß des Reichstags hat den Antrag der bürgerlichen Parteien angenommen, der die Zahl der Staatsoffiziere auf 600 festsetzt statt der beantragten 640. Die bisher getrichtenen 69 Offiziersstellen sollen zu den beantragten 307 Oberleutnants und Leutnants hinzugefügt werden.

Erhöhung der Berliner Straßenbahnpreise.

Berlin, 24. Nov. Bei Besprechung der Straßenbahn-Tarifserhöhung in Groß-Berlin in dem Stadtverordneten-Ausschuß erklärte der Verkehrsstadtrat Adler, daß eine Fahr-

preiserhöhung auf 80 Pfennige nicht zu umgehen sei. Die Preisermäßigung der Tarifserhöhung wurde allseitig als notwendig anerkannt, da jeder Tag der Verzögerung der Stadtgemeinde rund 100 000 Mark kostet.

Die neue Zeitungsgebührenordnung.

Berlin, 24. Nov. Die neue Zeitungsgebührenordnung, die ursprünglich bereits am 1. Juli d. J. in Kraft treten sollte, aber auf Wunsch der Zeitungsverleger zweimal hinausgeschoben wurde, tritt laut Kabinettsbeschlusses nunmehr am 1. Januar 1921 in Kraft.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 26. November.

Zur Vinderung des Kinderelends. Durch ganz Deutschland geht der Schrei: „Kinder in Not!“, und eine großartige Volksammlung „Deutsche Kinderhilfe“ für das notleidende Kind ist organisiert. Auch in Wiesbaden hat sich bereits ein Arbeitsausschuß zum Zwecke der Vinderung des Kinderelends gebildet. Wiesbaden war immer vorbildlich auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und Wohlfahrtsvereinigungen und wird es, trotz der schweren Zeiten, wohl auch bleiben wollen. Der Vaterländische Frauenverein und der Stadterband für Jugendfürsorge haben sich mit allen Wohlfahrtsverbänden und -vereinen in Verbindung gesetzt und zu gemeinsamer Arbeit aufgefordert. Es werden Sammelkisten verschickt und demnächst auch eine größere Veranstaltung im Rathaus stattfinden. Es ist zu erwarten, daß unsere Wiesbadener Barmherzigkeit auch diesmal gerne und viel spenden wird, um dazu beizutragen, daß unsere Kinder körperlich und geistig gekräftigt ins Leben treten und das erfüllen können, was wir von ihnen erhoffen — den Wiederaufbau unseres schwergeprüften Vaterlandes.

Städtisches Straßenbauamt. Die Büros des städt. Straßenbauamts, einschließlich Straßenreinigung und Hausmüllabfuhr, die bisher im Rathaus, in der Dohlemerstraße 1 und in der Oranienstraße 5 untergebracht waren, befinden sich vom 26. d. Mts. ab in der Rheinstr. 22 (ehemaliges Rheinhof), 2. Stock.

Zusammenschluß aller Volkshilfsorganisationen. Der Rhein-Mainische Verband für Volkshilfe hat sich die Aufgabe gestellt, alle örtlichen Organisationen, die Volkshilfe betreiben, zusammenzuschließen, um nicht nur den Austausch von Erfahrungen zu vermitteln, sondern diesen Einzelgruppen in jeder Weise helfend unter die Arme zu greifen. Es stehen ihm zahlreiche Hilfsmittel zur Verfügung, reiche Lehrmittel- und Lichtbildersammlungen, das Rhein-Mainische Hilfs-Archiv, das Material zu zahlreichen Vorträgen, die Volkshilfsakademie, wo praktische Anweisungen zur Volkshilfsarbeit gegeben werden, das Wandertheater, die Vermittlung von Rednern und vieles andere. Die dem Verbande angeschlossenen Vereinigungen nehmen an diesen wertvollen Hilfsmitteln teil. So ist es zu begrüßen, daß der Wiesbadener Ausschuß für Volkshilfe, E. B., der seit 10 Jahren in unserer Stadt sich die Pflege des Erwachsenenunterrichts durch Veranstaltung von elementaren Kursen und Vorlesungen zur Weiterbildung angelegen sein läßt, dem Verbande beitrete und vom 1. Dez. d. J. an als Ortsgruppe Wiesbaden des Rhein-Mainischen Verbandes für Volkshilfe arbeitet. Gleichzeitig wurde der Vorsitzende des hiesigen Ausschusses, Dr. med. C. Pöhl, in den Arbeitsausschuß des Rhein-Mainischen Verbandes gewählt. Jene eine Aenderung in seinem Arbeitsplan oder seiner Verwaltung ergibt sich dadurch in keiner Weise; der Ausschuß ist vielmehr in der Lage, mit Hilfe der ihm jetzt zur Verfügung stehenden oben erwähnten Sammlungen seinen Unterricht weiter auszugestalten und zu bereichern. Der Ausschuß ist der Überzeugung, so den Kreisen am besten zu dienen, die bis jetzt eifrig seine Veranstaltungen besucht und in der Lage zu sein, durch den Anschluß an den großen Verband aus all den dargelegten Gründen selbst unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen in gewohnter Weise sein Programm durchzuführen. Es ist auch zu erwarten, daß der Vorstand unserer Stadt wie bisher den erfolgreichen Bestrebungen seine tatkräftige Unterstützung nicht versagen wird.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt am Montag, 22. November, eine Versammlung im großen Saale des katholischen Gesellenvereins ab. Die Karl besuchte Versammlung legte wieder ein deutliches Zeugnis von dem großen Interesse ab, das die Hausbesitzer, gezwungen durch die Not der Zeit, ihrer Sache entgegenbringen. Stadtverordneter Hartmann eröffnete die Versammlung mit einem eingehenden Bericht über die Mietaufschläge. Er gab

vor allen Dingen Klarheit über den jetzigen Stand der Angelegenheit und stellte die von der Presse verbreiteten irrigen Nachrichten richtig. Der Einspruch, von dem die Presse all Abkündigung berichtet habe, sei von der Regierung formell erhoben worden, tatsächlich aber würde jetzt vor dem Bezirksausschuß über die Mietaufschläge endgültig verhandelt. Sachverständige würden zu diesem Zwecke aus Hausbesitzern und Mieterkreisen herangezogen werden. Es sei daher zu hoffen, daß man der Hausbesitzerlage Gerechtigkeit widerfahren lasse und sich zu den unbedingt notwendigen Mietererhöhungen verheben würde. Interessante Mitteilungen über die neue preussische Grund- und Gebäudesteuer brachte Herr O. Baumbach. Er bewies klar die Unmöglichkeit für den Haus- und Grundbesitzer, diese neue schwere Belastung zu tragen. Schon jetzt seien die Verhältnisse unhaltbar. Wenn von offizieller Seite geäußert worden sei, der Hausbesitzer könne auch diese Belastung noch selbst übernehmen, so müßte man mit aller Energie entgegengetreten werden. An der Hand von Beispielen wies der Redner nach, daß selbst bei einem geringen Belastungsansteig die geplante Staatsgrundsteuer von 10 vom Tausend und die bestehende Gemeindesteuer von 5 vom Tausend sämtliche Einnahmen, die nach Abzug der Hypothekenzinsen noch übrig blieben, verschlingen müßten. Die in Aussicht gestellten Ermäßigungen kämen für die Wiesbadener Grundbesitzer nur in wenigen Fällen in Betracht und würden außerdem durch die geplanten Aufschläge wieder aufgehoben. Ebenso hieß es, daß die 10 der Höchstmietsverordnung einen sehr fragwürdigen Schutz. Die Ansprache über das Wohnungsamt brachte reichliche Klagen gegen die Anwartschaft im allgemeinen und das beim Wohnungsamt bestehende Vorgehen im besonderen. Auf Antrag des Justizrats Jäger wurde eine zweite Versammlung gewünscht, in der man sich über diesen Punkt vollkommen äußern könne, um auch in dieser Hinsicht Verbesserungen anzustreben und die augenblicklichen Härten abzustellen.

Dirigentenverband. Der kürzlich gegründete Verband der Gefangenen-Dirigenten hat Verhandlungen mit den Vereinen eingeleitet, zwecks Erhöhung der zum größten Teil noch sehr geringen Vergütung für die Leitung. In einer gemeinsamen Besprechung mit den Vorsitzenden der Vereine hat der Vorstand des Verbandes den aufgestellten Tarif, der die Vergütung nach der Größe der Vereine regelt, vorgelegt. Die Vorsitzenden sollen die Forderungen der Dirigenten nach einer zeitgemäßen Bezahlung ihren Vereinen unterbreiten. Nachdem die letzteren dazu Stellung genommen haben, findet am 12. Dezember eine nochmalige gemeinsame Besprechung statt, in der die Angelegenheit zum Abschluß gebracht werden soll. Der neue Tarif soll mit 1. Januar 1921 in Kraft treten. Inzwischen wäre es im Interesse des Gefangenen und der Vereine, wenn eine Einigung erzielt würde. Allerdings würde eine Erhöhung der monatlichen Beiträge nicht zu umgehen sein, was aber nicht ausfallig sein kann, da es noch Vereine gibt, die wie vor dem Kriege 30 und 40 Pfennig (1) monatlichen Beitrag erheben, demgemäß auch ihre Dirigenten noch so bezahlen wie früher.

Kursus. Gegenwärtig findet in dem Gebäude der Gewerkschaften ein Kursus für gewerbliche Fortbildungsschullehrer statt, der vom Fortbildungsschulinspektor Kerna geleitet wird. An diesem Kursus nehmen etwa fünfzig Damen und Herren aus Wiesbaden und Umgegend teil.

Gefangenenvereine. Den ersten Gefangenenvereinstag mit dem Kriege veranstaltete in der hiesigen Gegend am 18. und 19. Juni d. J. das Wiesbadener Sängerkorps „Eintracht“. Es wurden im Kursus und Volkskassen je drei Klassen gebildet (Sängerzahl 17 bis 34, 35 bis 50 und 50 und mehr). Als Preise sind angesetzt Geldbeträge und Kunstgegenstände. Die Einladungen zu dem Vereinstag sind kürzlich versandt worden. Vereine, die sich beteiligen wollen, haben ihre Meldung bis zum 1. Februar einzufenden. Wiesbadener Vereine treten außer Konkurrenz. In Sängerkreisen ist man sehr gespannt, ob sich das Interesse, das den in der letzten Zeit beliebten Sängerkongressen entgegengebracht wurde, auch nach dem Kriege wieder auf die Vereinstage überträgt.

Die Gründung des Einheitsverbandes der Angestellten. In Magdeburg trafen am Samstag und Sonntag 1000 Angehörige von Angestelltenverbänden zusammen, um das bisherige Kartell des Gewerkschaftsbundes der Angestellten in einem Einheitsverbande aufzubauen. In den neuen Verband gehen aus der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, der Kaufmännische Verein von 1838 zu Hamburg, der Deutsche Angestellten-Bund zu Magdeburg, der Verband der Deutschen Kaufleute zu Berlin und der Handlungsgehilfenverein von 1774 zu Breslau. Die Gesamtmitgliedschaft beläuft sich auf über 350 000 Köpfe. Der Verband umschließt männliche und weibliche Angestellte des Handels, der Industrie, des Bergbaus und der Betriebsbetriebe. Er ist politisch und religiös neutral und steht wirtschaftspolitisch auf dem Boden einer freien deutschen Wirtschaft, in der die An-

Die Flamme der Welt.

Roman von Guido Krenker.

Amerikanisches Copyright 1919 by Carl Dunder, Berlin.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Haus in der Schlüterstraße, in welchem die Pension von Schellus war, erwies sich als ein in den Dingen zurückhaltender Bau. Er war keine dieser prächtigen, überladenen Mietkasernen, die in ihrem kitschigen, mißverstandenen Stil, wirrwurden den Aufstrebenden verhängen.

Quartus alit ein Korbstuhl nach oben. Dem öffnenden Hausmädchen gab er seine Karte.

„Wollen Sie mich bei Fräulein von Saar melden?“

Er mußte sich zusammennehmen, um diese wenigen Worte ruhig herauszubringen; denn sein Herz hämmerte ihm physisch in der Kehle.

Das Mädchen führte ihn in einen kleinen Salon, der wohl der allgemeinen Benutzung der Pensionsgäste zur Verfügung stand.

„Guten Augenblick, bitte! Ich werde gnädiges Fräulein sofort benachrichtigen. Gnädiges Fräulein ist, glaube ich, mit Angelegenheiten gerade fertig.“

„Offenlich!“ dachte er: denn in diesem Zimmerchen kam er sich wie in einem Käfig vor. Eigentlich doch schönlich — solch Pensionistenleben! Die mußte Martine sich hier unbehaglich fühlen, wenn sie an ihr wunderliches, altersgraues Barrikaden-Herrchen dachte mit den riesigen Sälen, den langen, hellen Fluren, der großen Terrasse, dem prächtigen Park. Das war ihre angemessene Umgebung, das war der richtige Rahmen, der sich für eine Martine von Saar gehörte! Aber dies hier? Dieser sogenannte Salon, auf dessen abgegriffenen Sofakissen sie sich wie ein Reh schon alles herumgerollt hatte! Und hier sollte er mit ihr von dem sprechen, das ihn so heiß über Kopf nach Berlin getrieben?

Es war unmöglich. Es war einfach ausgeschlossen. Er tat es nicht und wenn sie hundertmal darauf bestand.

Da erwachte plötzlich im Nebenraum knirschendes Rascheln. Ein Bonbon wurde beiseite geschoben. ... Martine stand im Zimmer.

Sie trat rasch auf ihn zu. In ihren Augen war eine

Unruhe.

„Guten Tag, Herr Doktor! Sie haben mich mit Ihrem Brief und Ihrem Verkommen erschreckt. Was ist auf War-“

„Er ächzte jedoch ihrer Fragen gar nicht. Er hatte nur das Blut in der Stirn und heiße Hände und unruhigen Atem.“

„Dieses trug sie denn ... Ach so, heute war ja diese Hochzeit ihrer Freundin, wie sie ihm geschrieben.“

Die Robe war eigentlich ganz einfach: ein weißes Atlaskleid mit einem Ueberwurf aus schwarzen Spitzen. Defollet natürlich. Aus der schwarzen Umrahmung blühten Hals und Schultern wie perlmuttmäher Maiböcker. Um den Hals eine Perlenkette: sonst kein Schmuck. Auch das leuchtend schmale, wellige Dunkelblond ihres Haares trug sie wie jeden Tag — schlicht und einfach.

Und doch hätte Hanns Torunn zehn Jahre dafür verwettet, daß sie heute an der Hochzeitstafel — und wenn es da auch von sogenannten „schönen Frauen“ wimmelte — die Aller-Allerschönste sein würde. Es gab eben keine, die sich mit ihr vergleichen durfte!

Er sagte halblaut und mit einer Stimme, die gar nicht die seine war:

„Also, gnädiges Fräulein, ich bin doch nicht erst gestern auf die Welt gekommen und habe mich auch im Ausland recht schicklich herumgeirrt und kenne eine Masse Menschen — aber so etwas habe ich denn doch noch nicht gesehen! Gnädiges Fräulein, Sie sehen blendend aus! Ungefähr so, wie damals vor ...“

Erstochen brach er ab. Sie sah ihn mit großen Augen an, als warte sie, daß er weiter sprechen sollte.

Er aber schwieg.

Da lächelte sie und schüttelte ein wenig den Kopf.

„Das war doch wenigstens ein ehrliches und urwüchsiges Kompliment.“

„Es soll kein Kompliment sein, gnädiges Fräulein. Ich finde es etwas lächerlich. Ich raupke kein Süßholz. Aber ich werde es doch sagen dürfen, wenn ich mich über etwas Schönes freue?“

„Ja; das verweigert Ihnen niemand. Aber sagen Sie, Herr Doktor — einzeln deshalb sind Sie nach Berlin gekommen?“

„Nein, natürlich nicht, gnädiges Fräulein.“

„Also vor allen Dingen — wie geht es meinem Vater?“

„Ich schrieb doch; es ist alles in Ordnung. Ihren Vater verließ ich bei bestem Wohlbefinden. Unsere Fräulein haben wir erfolgreich eingeweiht. Menschen, Pferde, Kühe, Schweine, Schafe und Hunde sind gesund und munter; und während Ihrer Abwesenheit hat es auch wieder schön geregnet, so daß wir auf eine glückliche Ernte hoffen.“

„Das sind ja angenehme Nachrichten. Doch jetzt sagen Sie ernsthaft, Herr Doktor: Waswegen sind Sie in Berlin?“

„Weil ich Sie hierher kommen möchte.“

Er aber stand ein wenig vorgebeugt und lauschte noch immer diesem leisen silbernen Lachen nach, das er noch nie von ihr gehört hatte. Ob er sie wohl dahin bringen könnte, noch einmal so zu lachen?

Sie aber wiederholte:

„Weil ich Sie hierher kommen möchte, Herr Doktor?“

Er schüttelte den Kopf.

„Doch soll ich Ihnen das auseinanderlegen, gnädiges Fräulein? In diesem gräßlichen Loch von Zimmer; und Sie gewissermaßen auf dem Sprung stehen? Nein — das geht beim besten Willen nicht!“

„Allerdings, die Umgebung ist nicht annehmend; und mein Tischler kann jeden Moment eintreffen, um mich zur Kirche abzuholen. Übrigens, nicht wahr, es handelt sich doch wirklich um etwas Wichtiges?“

„Wär' ich sonst hergekommen?“

„Gut; das nehme ich auch an. Also wollen wir überlegen; denn ich gedenke nur noch zwei, höchstens drei Tage hier zu bleiben.“

„Dabei Sie morgen Zeit, gnädiges Fräulein?“

„Der Vormittag kommt natürlich nicht in Frage; am abends möchte ich mit Bekannten in die Kammerpiele; doch das weiß ich noch nicht darüber entscheide ich mich im letzten Augenblick. Am Nachmittag könnte ich Ihnen eine halbe Stunde zur Verfügung stehen.“

„Ich bin unabschieden, gnädiges Fräulein, und bitte so gar um eine ganze Stunde. Und gestatte mir folgendes Vorschlag: Ich bin um 4 Uhr in irgendeinem vernünftigen Hotel-Sitzsal; und wir trinken dort zusammen Kaffee. Ich schäme — auf den sogenannten Pünktlich-Tee im „Eplanad“ oder ähnliche Scherze verzichte ich natürlich von vorn herein.“

„Um Gottes willen!“

(Fortsetzung folgt.)

Der sterbende Land der Rentner. Eine Betrachtung und ein Aufruf zur Loslösung der Rentrentner von Antirichter Schneider-Münchberg, zur Zeit Vorsitzender des Landesverbandes der Rentnervereinigungen Bayerns im Deutschen Rentnerbund. — C. D. Bestille. Verlagsbuchhandlung Köster, Berlin.

mit empfindlichen Strafen vorzugehen.
Wiesbaden, den 19. November 1920.
Der Polizei-Präsident: Krause

In unser Handelsregister A wurden am 19. November 1920 folgende Firmen eingetragen:
Rr. 1794: "Wilhelm Hausmann" in Wiesbaden, Inhaber Kaufmann Wilhelm Hausmann in Wiesbaden;
Rr. 1795: "Karl Schulse, Weinrohbandel" in Wiesbaden, Inhaber Kaufmann Schulse in Wiesbaden.

In derselben Abteilung wurde unter Nr. 19. November eingetragen, daß dem Kaufmann Werner in Wiesbaden und dem Geschäftsführer Karl Ludwig Bohmer zu Schierstein a. Selamirufura erteilt ist.

Amisacien Wiesbaden. Abt. 11.